

23. Linzer Konferenz

8.-12. September 1987

Referat zum
Tagesordnungspunkt 1

Herbert Steiner
Wien

Otto Bauer und der Kampf um den Frieden 1917-1918

Als Offizier der österreichischen Armee, der unmittelbar nach Kriegsausbruch 1914 mobilisiert wurde, geriet Otto Bauer bereits am 23. November 1914 in russische Kriegsgefangenschaft. Mehr als zweieinhalb Jahre verbrachte er in verschiedenen Lagern. Im Juli 1917 wurde er aus der Gefangenschaft in Sibirien entlassen und begab sich nach Petersburg. Im Hause der Menschewiken Lydia und Theodor Dan verbrachte er mehrere Wochen, ehe er im September 1917 über Finnland und Schweden nach Wien zurückkehrte.

Die Kriegsgefangenschaft gab Otto Bauer Gelegenheit sich eingehend mit russischer Geschichte und den politischen Verhältnissen zu befassen. Er besorgte sich wissenschaftliche Literatur und arbeitete an einer Darstellung der Ideologien und der Entwicklung des politischen Bewußtseins im Kapitalismus. Leider ist nur ein Fragment dieser wichtigen Arbeit erhalten geblieben. (1)

Die persönlichen Erfahrungen von hunderttausenden österreichischen Kriegsgefangenen in Russland, ihre Kontakte zur russischen Revolution bestimmten weitgehend in den folgenden Jahren das positive Verhältnis der österreichischen Sozialdemokratie zur Sowjetunion.

Vor allem war es die weitverbreitete Hoffnung unter Kriegsgefangenen, daß die russische Revolution den lang ersehnten Frieden und damit eine baldige Heimkehr erleichtern würde. Die Revolution in Russland konnte daher von Beginn an mit der Sympathie und Solidarität der Kriegsgefangenen rechnen.

Hjalmar Branting, der Vorsitzende des skandinavischen Komitees der sozialistischen Internationale, der auch maßgeblich die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm vorbereitete, intervenierte auf Wunsch von Victor Adler für eine Entlassung von Otto Bauer aus der Kriegsgefangenschaft. Als Otto Bauer im September 1917 in Wien eintraf, war auch in Österreich die Kriegsmüdigkeit weit verbreitet.

Am 18. und 19. Mai 1917 fand vor einem Ausnahmegericht in Wien die Verhandlung gegen Friedrich Adler wegen der Erschießung des Ministerpräsidenten Graf Stürgkh statt. (2)

Der Prozeß erregte großes politisches Interesse und verstärkte die Antikriegsaktivisten. Es gab zahlreiche Demonstrationen und Verhaftungen. (3)

Dieser Prozeß gegen Friedrich Adler führte in Russland zu mehreren Solidaritätskundgebungen. In den Putilowwerken in Petersburg sprachen vor 20.000 Arbeitern Lenin und Sinowjew. In Moskau demonstrierten tausende Kriegsgefangene für die Befreiung von Friedrich Adler. (4)

Aus Rostow traf ein Brief und eine Solidaritätsspende des Arbeiter- und Soldatenrates ein. Das k.u.k.Kriegsüberwachungsamt erklärte dies als "unzulässig" und retournierte Brief und Scheck.

Anlässlich der Parlamentssitzung am 29.Mai in Wien veranstalteten sozialistische Jugendliche eine Friedensdemonstration bei der die Polizei 30 Verhaftungen vornahm.

Wie stark die revolutionären Ereignisse in Russland die politische Entwicklung, besonders den Kampf für den Frieden, in Österreich beeinflussten zeigten die zahlreichen Streiks im Mai und den folgenden Monaten. Ende Mai streikten in Wien fast 53.000 Arbeiter in 62 Betrieben. (5) Besorgniserregend für die Armeeführung war besonders der Streik der 16.000 Arbeiter im Wiener Arsenal. In Flugblättern wurde die unverzügliche Einleitung von Friedensverhandlungen gefordert. In einem Flugblatt hieß es: "Lernet russisch, lernet von Petersburg". Die Polizei berichtete Ende Mai 1917 von 10 sozialdemokratischen Versammlungen für den Frieden.

Die Militärbehörden und das Innenministerium zirkulierten grundsätzliche geheime Erlässe bezüglich der "Rückwirkung der russischen Revolution auf die einheimische Bevölkerung" und "Richtlinien für die öffentliche Erörterung der russischen Revolution". (6)

Otto Bauer fand daher nach seiner Rückkehr aus Russland eine völlig geänderte politische Situation vor. Die Kriegsbegeisterung von 1914 war von einer breiten Kriegsablehnung abgelöst worden. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei war die Haltung zum Frieden und zur russischen Revolution zur wichtigsten aktuellen Frage geworden.

Schon Friedrich Adler hatte in seiner Verteidigungsrede beim Prozeß darauf hingewiesen, daß Karl Renner und die rechten Verfechter der Kriegspolitik die russische Revolution im Feber 1917 noch als "Putsch und Raub" und "Kindsköpfige Illusion" bezeichnet hatten. (7)

Adler meinte, daß Renner jetzt im Mai 1917 "für die russische Revolution sentimentale Töne finden dürfte".

Im Verein "Karl Marx" in Wien fand Otto Bauer verschiedene linke Sozialdemokraten, die ähnliche Auffassungen wie er vertr en. Unter den führenden Funktionären des Vereins "Karl Marx" befanden sich Max Adler, Robert Danneberg, Gabriele Proft, Therese Schlesinger und Paul Richter.

Otto Bauer wurde von seinen Freunden gedrängt seine umfassenden Erfahrungen und Eindrücke in Russland theoretisch zu verarbeiten. Dies schien besonders wichtig, da der Parteivorstand beschlossen hatte erstmals nach vier Jahren in aller Öffentlichkeit die sozialdemokratische Haltung zu den Fragen Krieg und Frieden zu erörtern. (8)

In einem Polizeibericht zu den Vorbereitungen des Parteitag es hieß es, daß die Linken gegen den Krieg Aktionen verlangen "vor allem den Massenstreik in den für den Krieg arbeitenden Industrien".

Otto Bauer, zu dieser Zeit noch Offizier und unter Beobachtung, (9) bereitete gemeinsam mit den Linken die Resolution und ihr Auftreten auf dem sozialdemokratischen Parteitag (19.-24.Oktober) vor. (10)

Für Otto Bauer war es entscheidend, mit welchen Mitteln und in welcher Form die Sozialdemokratische Partei führend im Kampf für den Frieden eintreten könnte. Erstmals seit dem Neudörfler Parteitag 1874 wurde wieder die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen erhoben. Dies war nicht nur Ausdruck des sozialistischen Verständnisses für die nationalen Hoffnungen der Polen, Tschechen, Südslawen und Italiener innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, sie waren die notwendige Grundlage für die Wiederherstellung einer gemeinsamen internationalistischen Sozialdemokratischen Partei.

Die Resolution der Linken knüpfte an die Beschlüsse der internationalen sozialistischen Konferenzen von Stuttgart 1907 und Kopenhagen 1911 an, einen "Frieden ohne Eroberungen und ohne Kriegsentschädigungen" anzustreben. Als Mittel zur Durchsetzung dieser revolutionären Forderungen wurden organisierte Massenaktionen angestrebt. "Vor allem der Massenstreik in den für den Krieg arbeitenden Industrien". Die Parteileitung sollte verpflichtet werden, die "rücksichtsloseste Bekämpfung des Krieges mit allen Mitteln" zu organisieren.

Eine kritische Abrechnung mit der falschen Politik des SPÖ-Vorstandes bei Kriegsausbruch 1914 in Österreich und innerhalb der Mehrheit der Internationale, sollte den Weg für den Aufbau einer neuen Internationale eröffnen. "Die Internationale wurde durch die Kriegspolitik der Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien zerstört, wird in gemeinsamem Kampf um den Frieden wieder auferstehen".

Das konsequente und kämpferische Auftreten der Linken auf dem Parteitag 1917 hatte wesentlich dazu beigetragen die Einheit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei bis zum Jahre 1933-1934 zu bewahren. Otto Bauer meinte dazu: (11) "Die Partei wurde zur Wortführerin der Friedenssehnsucht der kriegsmüden Massen an der Front und im Hinterland. Ihr Einfluß wuchs daher weit über ihre alten Kader hinaus. Sie erwarb so das Vertrauen, die Autorität, die Kraft, die sie befähigte in der nahenden Revolution die Führung zu übernehmen".

Der damals noch innerhalb der sozialdemokratischen Jugendorganisation tätige Franz Koritschoner, der wenig später zu einem der aktivsten Führer der abgespaltenen Linksradi kalen werden sollte, schätzte den Parteitag 1917 positiv ein. In einem Brief an W.I.Lenin unmittelbar danach,

schrieb er: (12) "Freilich wurden die Linken dadurch ermutigt, daß sie auf die Gefolgschaft vieler Wiener sozialistischer Frauen unter Genossin Therese Schlesingers temperamentvoller Leitung hinblicken konnten, daß der Abgeordnete des mächtigsten Arbeiterbezirkes (David-Ottakring), die Delegierten des wichtigsten Industriebezirkes und zwei führende Gewerkschaften (Pick - Handlungsgehilfen, Müller -Eisenbahner) zu ihnen standen. Die Minderheit kann deshalb mit dem Ergebnis der Konferenz voll zufrieden sein. Ihre Führer aber werden rastlos, energisch und zielbewußter voranschreiten müssen, ehrliche Bildungsarbeit zu leisten".

Otto Bauer erkannte schon 1917 die besonderen Schwierigkeiten, die in Österreich einer konsequent linken und revolutionären Tätigkeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, im Wege standen. Dies zeigt deutlich eine größere Arbeit über die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie, die er in dieser Zeit verfasst hatte. (13)

So schrieb er, daß die SPD zwar "als revolutionäre Partei entstanden sei, aber nichts übrig blieb als der alte revolutionäre Wortschatz".

Er kritisierte die patriotische Haltung der SPD und war der Notwendigkeit der USPD überzeugt. Für Österreich vertrat er jedoch die Meinung "Die Linke kann und muß ihre Funktion im Rahmen der alten Partei erfüllen".

In Österreich verfolgte die rechte Mehrheit in der Parteileitung eine ganz andere Taktik als in Deutschland "alle Redner behaupten selbst auf dem Boden der Prinzipien der Linken zu stehen". Bauer analysierte die besonderen Auswüchse des Opportunismus in Österreich. ".....ist es doch in Österreich immer die Methode der Parteileitung gewesen, daß ein paar Dutzend Genossen die Geschäfte führen und die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihnen bestehen, die Entwicklung, die ihre Ansichten durchmachen, von der Parteiöffentlichkeit sorgfältig verbergen....."

Unmittelbar nach dem sozialdemokratischen Parteitag in Wien folgte ein Ereignis, das die weltpolitische Situation grundlegend verändern sollte: Die Oktoberrevolution in Russland. Die Rückwirkungen in allen Ländern waren ungeheuer. Die Bewegung für den Frieden, besonders innerhalb der Arbeiterschaft, sowie in der Armee und Kriegsflotte nahm plötzlich an Intensität zu.

Die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft war tief enttäuscht, daß die internationale sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm zu keinerlei konkreten Ergebnissen führte. Große Hoffnungen wurden in die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk gesetzt. Die Erbitterung stieg, als bekannt wurde, daß auch diese Verhandlungen zu keinem Abschluß kamen. In zahlreichen Kundgebungen wurde der "allgemeine Friede ohne Annektionen" gefordert.

Als im Jänner 1918 eine Kürzung der Mehrlationen verfügt wurde, kam es

in den Industriegebieten zu Demonstrationen und Streiks. Am 12. und 13. Jänner wurde bei zahlreichen Massenversammlungen "mit leidenschaftlicher Entschiedenheit der allgemeine Frieden" gefordert. (14) Die Forderung nach dem Frieden war, wie alle Quellen eindeutig zeigen, die wichtigste und ausschlaggebende Forderung im Zusammenhang mit dem Jännerstreik 1918. Sehr rasch entwickelte sich eine breite revolutionäre Massenbewegung, die sich von allen bisherigen Streikbewegungen während des Krieges grundsätzlich unterschied.

- 1.) Der Jännerstreik war als Massenbewegung spontan entstanden und erst später versuchten die sozialdemokratische Leitung und die Gewerkschaften, die politische und organisatorische Führung zu übernehmen.
- 2.) Dem Beispiel der russischen Revolution folgend wurden neuartige demokratische Formen entwickelt: Die Arbeiterräte. Später wurden auch unter den Soldaten, sowie in manchen anderen Institutionen Räte gewählt. Für die Entwicklung der Arbeiterbewegung 1918-1919 und später als "Betriebsräte" waren sie von Bedeutung.
- 3.) Erstmals kam es zur Bildung linker revolutionärer Gruppen, außerhalb des unmittelbaren Einflußbereichs der Sozialdemokratie. Die "Linksradikalen" stellten die organisatorische Einheit der Sozialdemokratie in Frage.

Der Jännerstreik 1918 war die logische und konsequente Folge der Forderungen der Linken. Er war die letzte Möglichkeit in Österreich, den Krieg durch demokratische und revolutionäre Massenaktionen zu beenden. Die sozialen und internationalistischen Forderungen des Jännerstreiks wirkten auch integrierend auf die Arbeiterschaft der verschiedenen Nationen Österreichs.

Die obersten Militärbehörden, Polizei und Ministerien gerieten in Panik. (15) Das Innenministerium verlangte ein scharfes Vorgehen gegen "Radikale" und die sofortige militärische Einberufung von "Rädelsführern". Allerdings erkannten sie, daß sie zur "Beruhigung" die Unterstützung sozialdemokratischer Führer brauchten. "Zuerst ist durch die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei auf die Arbeiterschaft einzuwirken und Beruhigung zu schaffen". (16)

Dies geschah im Jännerstreik in einem Ausmaß, wie es sich die Behörden selbst nie vorgestellt hatten. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie fürchtete die Ausbreitung der Streiks und dessen revolutionären Folgen. Aber auch die "Linken" sahen keine Möglichkeit die große Massenbewegung, die sie durch ihre Agitation selbst gefördert hatten, führend zu beeinflussen. So kam es am Höhepunkt dieser größten Bewegung für Frieden und soziale Umgestaltung zu einer politischen Annäherung der "Rechten" und "Linken".

Am 19. Jänner 1918 hielt Victor Adler eine grundsätzliche Rede vor den Vertretern der verschiedenen Arbeiterräten. Adler warnte vor einer Weiterführung der Streiks, warnte vor den Risiken und forderte auf "die nächste Gelegenheit abzuwarten". (17)

Zur Forderung über einen baldigen Friedensabschluß meinte V. Adler: "Der Weg zum Frieden ist nicht einfach und kurz, darum tut etwas Selbstbeherrschung und Zurückhaltung not....."

Einen Tag später, während der Streik noch erbittert ausgetragen wurde (20.1.), trafen sich die "Linken" innerhalb der Sozialdemokratischen Partei zu einer Beratung im Wiener Eisenbahnerheim und beschlossen ihr Nationalitätenprogramm. Es nahmen auch Vertreter der tschechischen, polnischen und slowenischen Organisationen teil. Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen wurde als gemeinsame Forderung beschlossen. O. Bauer meinte dazu: "Nur die vorbehaltlose Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen konnte dem Krieg ein Ende setzen". (18)

Der Linksradikale Franz Koritschoner begrüßte zwar dieses Programm, meinte aber: "Der Vorstoß der legalen Linken kam zu spät, um eine revolutionäre Einheit aller österreichischen Proletarier herbeizuführen....." (19)

Der Jännerstreik, die mächtigste Massenkundgebung für den Frieden versetzte Otto Bauer in eine schwierige politische Situation. Er sagte: "Wir hatten den Streik als eine große revolutionäre Demonstration gewollt. Die Steigerung der Streiks zur Revolution selbst konnten wir nicht wollen. Darum mußten wir dafür sorgen, daß der Streik beendet werde....." (20)

Otto Bauer fürchtete, daß eine Ausbreitung der Jännerstreiks und ein eventueller Ausfall Österreichs aus dem Kriege, zu schweren Repressalien seitens Deutschlands führen würde. "Eine österreichische Revolution hätte die Invasion durch die deutschen Heere bewirkt". (21)

Der Jännerstreik hatte unmittelbar folgenschwere Wirkungen auf die Armee und Flotte. Es kam zu Meutereien von Soldaten in Judenburg, Rumburg, Fünfkirchen und anderen Garnisonen. Anfangs Feber folgte der Aufstand der Matrosen in Cattaro.

Da die Linken innerhalb der Sozialdemokratischen Partei der revolutionären Friedensbewegung keinerlei aktive Unterstützung gewährten, konnte sich diese nicht durchsetzen. Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie im Oktober-November 1918 - sowie die Beendigung des Krieges und die folgenden von imperialistischen Motiven getragenen Friedensverträge von St. Germain, Versailles und Trianon bestätigten, daß sich die Geschichte entgegen den Auffassungen von Otto Bauer und der Linken entwickelte. Otto Bauer selbst konnte dazu nur mehr resignierend bemerken: "Der Parteivorstand hat seine Haltung der sich wandelnden

Stimmung der Massen angepaßt. Der Gegensatz, der Linke und Rechte schied, wurde allmählich aufgelöst". (22)

Otto Bauers weitere politische Tätigkeit, sowohl innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, als auch in der Internationale, blieb durch seine persönlichen Erfahrungen im ersten Weltkrieg geprägt. Der Kampf gegen den Krieg, für die Erhaltung und Festigung des Friedens, sowie für eine umfassende Abrüstung war stets im Mittelpunkt seiner politischen Überlegungen. (23)

- 1.) In Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Karl Kautsky "Das Weltbild des Kapitalismus"
- 2.) Siehe Friedrich Adler vor dem Ausnahmegesicht, 1923 Jena. Das Verhörprotokoll in dem Friedrich Adler seine Tat politisch verteidigte und im Sinne der Beschlüsse der sozialistischen Internationale gegen den Krieg erklärte, wurde bereits unmittelbar nach dem Prozeß verbreitet.
- 3.) N.Ö. Landesarchiv, Statthalterei 1918/I b/P1917 enthält ausführliche Berichte über die Reaktionen beim Prozeß. Im und vor dem Gericht wurde "Hoch die Revolution, hoch Friedrich Adler" gerufen. Im September 1917 erfolgte eine Polizeimeldung, daß Franz Koritschoner die Absicht hätte Adler aus dem Gefängnis zu befreien.
- 4.) N.Ö. Landesarchiv, Statthalterei 3301/III/1917.
- 5.) N.Ö. Landesarchiv, Statthalterei, 2/21/VI/P/1917.
- 6.) ebenda
- 7.) Friedrich Adler vor dem Ausnahmegesicht, Seite 79.
- 8.) Siehe dazu die interessanten Dokumente bei Ludwig Brügel, Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, Band 5, Wien 1925, S 311 u.f. Die am 10. Oktober 1917 abgeschlossene Arbeit Otto Bauers erschien unter dem Pseudonym Heinrich Weber: Die russische Revolution und das europäische Proletariat, Wien 1917 Volksbuchhandlung.
- 9.) Es gibt mehrere Berichte über die Beobachtungen. In einer Parlamentsinterpellation der Abgeordneten H. Knirsch und H. Wolf wird Bauer als "Offizier, der den Bolschewismus verbreitet" denunziert (21.2.1918).

- 10.) Siehe dazu, Protokoll der Verhandlungen der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Wien vom 19.-24. Oktober 1917. Wien 1917. Ludwig Brügel: Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, Band 5, Wien 1925, S 311 u.f. O.B. Würzburg und Wien, Der Kampf, Nov.-Dez. 1917, sowie O. Bauer Die österr. Revolution, Wien 1923, S 58 u.f.
- 11.) O. Bauer: Die österreichische Revolution, Wien 1923, S 58.
- 12.) (Franz) Betrachtungen über den österreichischen Parteitag, Archiv des IML Moskau, F 2M1/4377.
- 13.) O.B. Würzburg und Wien, Der Kampf, Nov.-Dez. 1917, S 321 u.f.
- 14.) Zum Jännerstreik 1918 gibt es umfangreiche Quellen und Literatur. Die wichtigsten Werke sind: Um Frieden, Freiheit und Recht! Der Jänneraufstand des innerösterreichischen Proletariats, Wien 1918. Der Januaraufstand der österreichischen Arbeiterschaft und der Verrat der sozialpatriotischen Führer, Zürich 1918. Hans Hautmann: Die Anfänge der linksradikalen Bewegung und der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs 1916-1919, Wien 1970. Rudolf Neck: Arbeiterschaft und Staat im ersten Weltkrieg 1914-1918, Wien 1968. Julius Braunthal: Die Arbeiterräte in Deutschösterreich. Ihre Geschichte und ihre Politik, Wien 1919.
- 15.) Die diesbezüglichen Besprechungen und Verordnungen sind ausführlich bei R. Neck S 318 u.f. dokumentiert. Der Polizeipräsident in Wien forderte zusätzlich 10.000 Mann, das Innenministerium verlangte Militärassistenten.
- 16.) Rudolf Neck, S 326.
- 17.) Victor Adler der Parteimann. Reden und Aufsätze. Um Krieg u. Frieden, Wien 1929, S 237 u.f.
- 18.) O. Bauer: Die österreichische Revolution, S 66 u.f.
- 19.) Franz Koritschoner: Die österreichische Arbeiterbewegung während des Krieges und der Revolution (maschineschriebenes Manuskript 1923, bei Herbert Steiner).
- 20.) O. Bauer, Die österreichische Revolution, S 65.
- 21.) Ebenda, S 64.
- 22.) Ebenda
- 23.) Sein letztes wissenschaftliches Werk, Zwischen zwei Weltkriegen. Bratislava 1936, enthält diesbezüglich zahlreiche originelle marxistische Überlegungen.